

30072 n. d. L. L. L.

Moses Wessels

58-4-28

hinterlassene Schriften.

Sum

Wessen der Witwe
verausgegeben.

Berlin, 1798.

Verdruckt bei August Wilhelm Meissner.

M
W

160
P.

Verzeichniß

der

Nummeranten und Subskribenten.

(Einige haben gedanklich mehr eingekauft, als der besammte Betrag für ein Exemplar war. Ihre Namen sind mit einem Sternchen * bezeichnet.)

A.

- Herr Konsistorialrath Ahlemann in Rendsburg.
- J. G. Albrecht in Berlin.
- Joh. von Aringer in Wien.
- Amberg, Lehrer der Engl. Sprache in Berlin.
- Amberg, Kaufmann in Hamburg.
- Bened. Arnstein in Wien. 6 Exemplare.
- Nathan Arnsteiner in Wien.

* 2

Grau Baronesse von Arnst einer in Wien, geb.
1719. 2 Exemplare.

Herr A. L. Asch in Breslau.

— Ascher in Berlin. 3 Exemplare.

— A. S. Ascher in Berlin.

B.

Madame Baranins in Potsdam.

Herr Barckenstein, Kaufmann in Breslau. 5 Gr.

— J. H. Beer in Berlin.

— Geh. Kriegsrath von Beguelin in Berlin.

— Behn, Cassencontrollenr in Neudenburg.

— A. Bernhård in Berlin. 2 Exemplare.

— Bielefeld in Berlin.

— Doctor Bloch in Berlin. 2 Exemplare.

— B. S. Borchart in Berlin. 3 Exempl.

— Jacob Borchard in Köslin.

C.

— Krieges u. Domänenrath Clausen in Breslau.

— Bankier Cöhen in Berlin.*

— J. N. Cöhen in Berlin.

— C. E. Cöhen in Strelitz.

D.

— Kaufmann Ab. Danziger in Breslau.

E.

Herr Professor Ehlers in Kiel.

— Eichmann in Neudsburg.

— Elkan in Neudsburg.

— David Ephraim in Berlin. 3 Exempl.

— J. H. Ephraim in Berlin.

— S. H. Ephraim in Berlin.

— Bernh. Eskes in Wien.

F.

Madame Feit, geb. Mendelssohn, in Berlin.

4 Exemplare.

Herr Feldheim in Berlin.

Ge. Frell. Herr Staatsminister Graf v. Finckh

stein in Berlin.

Herr Jacob Fiesch in Berlin.

— Bankier Behrend Fränkel in Breslau.

— M. J. Fränkel in Berlin.

— Assessor D. Friedländer in Berlin. 3 Expl.

G.

— Isaac Gad, Kaufmann in Breslau.

— Bürgermeister Gehler in Altona.

— Geibler, Kammerassessor in Pommern.

- Herr Genz, expedir. Sekretär in Berlin.
- Kanonikus Gleim in Halberstadt.
- Geheimrath von Goldbeck in Berlin.
- Gotthebenbeuzel und Nassow in Stettin.

B.

- Die Habnische Buchhandlung in Hannover. 2 Exemplare.
- Herr Haindlein, Geh. expedirender Sekretär in Berlin.
- Joel Sam. v. Halle in Berlin.
- W. E. v. Halle in Hamburg. 2 Exempl.
- W. G. v. Halle in Berlin.
- Justirath Hallensen in Nendsbürg.
- L. T. Harlan, Kaufmann in Schwedt.
- Professor Heyerwitsch in Kiel.
- Professor Heinze in Kiel.
- E. G. Henrici in Berlin.
- Herdt in Berlin.
- Kaufmann Herold in Berlin.
- Hofrath Herz in Berlin.
- Leopold Herz in Wien.
- L. Herz in Hamburg. 3 Exempl.
- Salom. Herz in Wien.
- D. Heymann in Berlin.
- Madame W. Hirsch in Berlin.

- Herr Graf von Holst in im Holsteinischen.
- Geh. Sekretär Horch in Berlin.

C.

- Dan. Jzig in Berlin.
- K.
- Reilpflug in Berlin. 2 Exempl.
 - Kaufmann Keyling in Pottbus. 10 Exempl.
 - Graf von Kielmannsegg, Geh. Kriegs-
rath in Hannover.
 - Senator Kirchhof in Hamburg.
 - Kaufmann Kruckenberg in St. Petersburg.
 - Die Herren Hofagenten Gebrüder Kub in Bres-
lau. 5 Exemplare.

L.

- Herr Etatsrath Lawäk in Mitwa.
- Ignaz Leidersdorf in Berlin.
- Moses Levin in Berlin.
- D. S. Levy in Berlin.
- Lazarus Levy in Berlin.
- Bankier S. S. Levy in Berlin. 2 Exempl.
- J. Lewenheim in Breslau.
- J. N. Lipmann in Berlin. 2 Exempl.

Herr Professor L. Löwe in Breslau.
— Löwen in Berlin. 2 Exempl.

M.

— J. Marcus in Berlin.
— Martini in Mendeburg.
— Geh. Trib. Nath Mayer in Berlin.
— Meyer in Berlin.
— Kammeragent Meyer in Hannover.
— Kaufmann J. Christ. Meyer in Stettin.
— Hofagent Kehm, Meyer in Breslau. 10 Ettl.
— Affsor Michelsen in Mendeburg.
Die Müllische Buchhandlung in Berlin.
Herr Moses in Berlin.
— Mendel Moses in Berlin.

N.

— Salom. Nathan jun. in Berlin. 2 Exempl.
— Friedr. Nicolai in Berlin. 6 Exemplare.
— Professor Niemann in Kiel.

O.

— Mendel Oppenheim in Berlin.
— Bauer Otteser in Breslau.

P.

Herr Sr. Paotka in Breslau. 2 Exemplare.
— Mend. Panoffa in Breslau.
— Professor von Pape in Hannover.
— Perrin in Berlin.
— Philipssohn, Gelehrter in Hannover. 7 Etl.
— Philibanson in Hannover.
— Pineson in Berlin.
— Poel in Altona.
— Pregel in Berlin.
— Prosch in Hamburg. 3 Exemplare.
— Püschel, Kaufmann in Magdeburg.

R.

— Graf Conr. von Rantzau auf Breitenburg.
— Graf Chr. von Rantzau auf Wschberg.
— Rausendorfs und Wöhne in Frankfurt an der Oder.
— Salzdirektor Reichardt in Giebichenstein. 10 Exempl.
Demofelle El. Reimarus in Hamburg. 7 Etl.
Herr Jos. Eder v. Rezer in Wien. 5 Ettl.
— R. Ries in Berlin.

Herr v. Rosenkrantz, Kön. Dänischer Gesandter
in Berlin.

S.

- Obristleutnant von Salbern in Neuders-
burg.
- Franz Dav. Salomon in Hannover.
- Isaac Salomon in Berlin.
- Mad. Salomon in Berlin.
- Herr Leyb Salomon in Berlin.
- Mühsdirektor Schlegel in Berlin.
- Abr. M. Schlessinger in Berlin.
- Dav. Schlessinger in Berlin.
- H. J. Schlessinger in Hamburg.
- Jac. Abr. Schlessinger in Berlin.
- L. M. Schlessinger in Berlin.
- M. Schlessinger, Kaufm. in Breslau. 3 Ek.
- M. M. Schlessinger in Berlin.
- Schwa in Berlin.
- Bernh. Seligmann in Berlin.
- Syndikus Sieveking in Hamburg.
- J. F. Sprenglin in Berlin.
- Der Stadtmagistrat in Stettin.
- Ge. Excell. Herr Staatsminister von Struensee
see in Berlin. 10 Exemplare.
- Herr Strube in Neudersburg.

T.

Herr Landvoigt Thielemann in Neudersburg.

U.

— Professor Huger in Altona.

V.

- H. E. Veitel in Berlin.
- Baron von Vinck in Berlin.

W.

- Kayslersekreär Watz in Altona.
- Sal. Wallach in Neudersburg.
- Doktor Warburg in Breslau.
- Meier Warburg in Berlin.
- Warburg in Hamburg.
- Wilh. Ebler v. Wertheimstein in Wien.
- Hof. Joel Wessely in Kopenhagen. **
- Doktor Wolff in Berlin.

Herr Zitelmann, Oberbaudepartements-Schreiber
in Berlin.

Ungenannte.

Sieben Ungenannte in Döberburg.
Herr S. in Berlin. 2 Exemplare.

Einige Umstände

aus des

Verfassers Leben

(meist aus Familiennachrichten gezogen).

Die ziemlich weit verbreitete und von mancher Seite interessante Jüdische Familie Wessely stammt aus Polen, wo die Vorfahren, welche damals aber noch nicht diesen Geschlechtesnamen führten, zu Bar in Podolien wohnten. Bei dem fürchterlichen Kosakenkriege, welcher im vorigen Jahrhundert Polen verwüstete, ward die Familie fast ganz verflücht; nur Einer, Namens Josef, der Aeltestvater unsers Moses, rettete sich. Es war im Jahr 1648, als ein Anführer der Kosaken mit blutigem Grausamkeit in Podolien einfiel, bei welcher Ge-

legenheit viele Tausend Einwohner, und so auch Josephs Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, nebst 200 seiner Auserwählten erschlagen wurden. Der junge Josef entkam, und irrte eine Zeitlang in Lebensgefahr und Elend in Polen herum; wie er es selbst, mit vielen merkwürdigen Begebenheiten, in seiner Lebensbeschreibung erzählt, von welcher die Familie noch das Original besitzt. Er flüchtete über Krakau durch Schlessen nach Deutschland, ging erst ins Paderbornische, und darauf, 20 Jahre alt, nach Amsterdam. Kurz vorher hatten die vom Spanischen Joch befreiten und nun für völlig unabhängig erklärten Vereinigten Niederlande allen Nationen Gewissensfreiheit versattet. Josef ward Mitstifter der Jüdischen Gemeinde, und unterzeichnete als solcher mit das Gesuch an die Regierung um die Erlaubnis, eine Synagoge zu bauen (die noch bestehende große Jüdische Synagoge in Amsterdam). Er hinterließ zwei Söhne: der ältere, Abraham, blieb in Holland; der

jüngere, Moses, heirathete die Witwe eines Heiresen aus Wessel, und ließ sich in ihrem Wohnort nieder. Seine Geschäfte bestanden in Lieferungen an die damaligen Französischen Armeen in Brabant. Dadurch kam er in Bekanntschaft mit den Hofseitschen Hülzen, welche in diesem Kriegsheere dienten, und bei ihm logirten; er entschloß sich ihnen zu folgen, und wählte Glückstadt zu seinem Aufenthalt, wo viele reiche Portugiesische Juden wohnten, die große Privilegien von dem König Friedrich IV. erhalten, und eine Ostindische Kompanie errichtet hatten. Er nahm von seinem vorigen Wohnort einen Beinamen an, welcher zum Familiennamen seiner Nachkommen geworden ist: Wessel, oder Wessely. Die königl. Gnadenbriefe für die Portugisischen Juden wurden auch ihm ertheilt, und seiner Familie stehen noch jetzt diese Privilegien zu. Er war der Erste, der in den Dänischen Staaten eine Gemehrfabrik anlegte; er ward General-Proveditor bei Friedrich IV., Rom

mergen = Direktor, und Königl. Agent in Hamburg, wo er sich niederließ; auch General-Provident bei dem Kaiser Peter dem Großen, für dessen Armee in Poffein. Seiner Kinder waren viele. Einer hieß Levin Wessely; der Sohn desselben war der vor wenig Jahren verorbnete und wegen seiner Rechtschaffenheit bekannte Joel Wessely in Kopenhagen, dessen einziger Sohn ist dort seines Vaters Geschäfte mit Ehren treibt. Ein anderer Sohn jenes Moses hieß Behrend Wessely, ein Mann von Geist und Kenntnissen und von untadelhaftem Betragen. Dieser hat vier Söhne hinterlassen; es sind folgende: 1) Hr. Hartwig Wessely in Berlin, als gelehrter Schriftsteller für seine Nation, und vortüglich als Dichter des merkwürdigen Hebräischen Heldegedichts, die Moseide, rühmlich bekannt. 2) Hr. Josef Wessely, ist in Hamburg. 3) Moses Wessely, der Verfasser der vorliegenden Schriften. 4) Hr. Aaron Wessely, Tapetenfabrikant in Berlin; dessen

dessen talentvoller einziger Sohn erst Musikdirektor des hiesigen Nationaltheaters war, und ist Hofmusikus bei des Prinzen Heinrich K. H. in Meinsberg ist.

Moses Wessely ward am 15 März 1737 zu Kopenhagen geboren. Die Mühseligkeit seines Gesites und seine großen Fähigkeiten zeigten sich früh; aber sie waren immer mit dem Friebe begleitet, sich moralisch und von Seiten der Kenntnisse auszubilden. Dies machte, daß er (was damals bei der Jüdischen Nation noch sehr ungewöhnlich war) neben seinem andern Unterrichte auch Vorlesungen in den schönen Wissenschaften anhörte. Es machte gleichfalls, daß er Lust bekam, bald als selbstständig in der Welt aufzutreten. Im sechzehnten Jahre verließ er das väterliche Haus, und ging nach Hamburg. Als, nach dem Ausbruch des siebenjährigen Krieges, die Hannoverischen Lande bis Haarbürg von der Französischen Armee besetzt wurden, begab er sich zu derselben; und erwarb sich, durch seine

Kenntniß der Französischen Sprache und durch sein einnehmendes Aeußere, eine Liebsung, von der er Vorthail hoffte. Der Kontrakt ward auf 6000 Paar Schuhe geschlossen. Allein, nach der Convention zu Klosterseeven, kündigten die Franzosen den Handel auf, und Wessely ward in unendliche Prozesse mit den Schufern verwickelt, woraus der zwanzigjährige Jüngling sich doch geschickt und glücklich genug zu ziehen wußte. Er ging zwei Jahre nachher wieder zur Armee, und übernahm das Französische Lazareth zu Petershagen im Mindenschen. Sein Vater schickte, mit einem für ihn sehr wichtigen Auftrag, ihn an die Herzogin von Braunschweig, die Mutter der Königin Juliana Maria von Dänemark; er ward zur Audienz gelassen, und führte den Auftrag aus, besse aus. — Der reiche Moses Nies aus Berlin lernte ihn in Hamburg kennen, engagirte ihn in seine Geschäfte, und verhalf ihm zu einer Heirath mit seiner Cousine, der Tochter des noch lebenden Hrn. Abr.

Mos. Schlesinger in Berlin. Wessely kehrte mit seiner Frau nach Hamburg zurück, wo sie ihm 13 Kinder geboren hat, von welcher noch 4 Söhner leben, und 1 Sohn, Doktor Raphael Wessely, ein Arzt, ist in Pleicherode. Die Witwe lebt gegenwärtig mit einer Tochter in Berlin.

Es trafen ihn mancherlei Handelsunfälle. Schon 1763, und nachher 1773, wo große Handlungshäuser fielen, erlitt er beträchtlichen Verlust; indes wußte er sich doch aufzuraffen, und wieder wichtige Geschäfte zu unternehmen. So kaufte er in Berlin 1780 für mehr als 100,000 Thaler inländischen Tabak, der in den Königl. Pächshäusern lag, gegen baare Bezahlung. Als kein, nachher sank er wieder in traurige Umständen, worauf sein neues Glück erfolgte. Dazu kam der bedauernswürdige Zufall, daß ein heftiger Schreck auf seine sein organisirte Nerven äußerst stark wirkte, und ihn krank daniieder warf: drei Jahre lang durch war er bettlägerig, und blind. Er starb

1792, gerade an seinem Geburtstage, nach langen ausgestandenen körperlichen und Seelenleiden; 55 Jahre alt.

Jeder, wer ihn kannte, hat ihn geschätzt und geliebt: hierüber darf man sich dreist auf das allgemeine Zeugniß berufen; und man könnte es durch Briefe von sehr einschwellen Männern aus mehreren Orten her, die lange nach seinem Tode geschrieben sind, bestärken. Er besaß viele Welt- und Geschäftkenntniß, die er sich durch Erfahrung, durch Umgang mit Personen aller Stände, und durch Nachdenken erworben hatte. Jeder sah und sprach ihn gern; und so kam er in Verbindung mit sehr vielen Gelehrten, Kaufleuten, Staatsmännern und fürstlichen Personen. Eines genauen Umganges genoß er in den besten Häusern der Städte, wo er sich aufhielt. Er war ein vertrauter Freund Lessings und Moses

Mendelssohns. Seine Gespräche waren so sehr reich, als unterhaltend; er war ein ungemein Ideenreicher Kopf, sein Witz war mit seltenem Scharfsinn gepaart, und zeigte sich in treffenden feinen Bemerkungen. Seine geistvolle Munterkeit verließ ihn selten, und sie erhob ihn oft wieder aus Unfällen, worin Andere verzeuvelt wären. Vorzüglich besaß er eine glückliche Beobachtungsgabe; über die merkwürdigsten Charaktere seiner Zeit sätte er höchst richtige und fast immer milde, Urtheile. In seiner Rechtschaffenheit hat Niemand gezeuvelt. Jeder bedauerte sein Schicksal, denn Jeder gestand, daß er ein besseres verdient habe.

Moses Wessely war eigentlich nicht Schriftsteller. Bei seinem großen Versande, seinem feinen Witz, und seinen mannichfachen Kenntnissen, fehlte ihm doch die Uebung des schriftstellerischen Vortrages. Er hatte mehr praktische als theoretische Einsicht; ihm war ein heller Blick, eine glückliche und richtige Beurtheilung eigen,

nicht aber Gelehrsamkeit, nicht die systematische Folge sich nach und nach entwickelnder Gedanken. Er würde schwerlich die Geduld besessen haben, Schritt vor Schritt einen Gegenstand wissenschaftlich abzuhandeln. Aber für den, welcher schon etwas von der Sache wusste, waren seine Gespräche voll treffender Beobachtungen, voll launischer Ideen, äußerst belehrend. Härte man seine Gespräche aufgeschrieben, so würde man einen Schatz seiner Bemerkungen und glücklicher Züge daran haben, gewiß nicht bloß als Sammlung von Spielen des Witzes zum Amüsement, sondern auch zum Unterrichte. So waren auch seine Briefe; er schrieb an Freunde und Freundinnen treffliche Reflexionen über Begebenheiten, über Charaktere, über Bücher. Der Herausgeber war in der Versuchung, Einiges davon bekannt zu machen; allein da er fand, daß Wessely in mehreren Briefen dies so nachdrücklich verbat, daß er sich gegen ähnliche nach dem Tode ihrer Verfasser gedruckte Briefsammlungen so

stark erklärte: so mußte die Achtung, welche dem Verstorbenen gebührt, diesen Gedanken bald schwinden machen.

Wessely's Freunde beredeten ihn zumweilen, über Gegenstände, die er so gern durchsah, etwas niederzuschreiben. Ohne Ziererei suchte er dann diesem Verlangen zu genügen; aber ohne Annäherung gab er auch seine Aufsätze zur beiläufigen Umarbeitung und Einkleidung hin. Daher hält es bei dem, was während seines Lebens gedruckt ist, schwer, genau zu unterscheiden, was von ihm selbst, und was von dem Herausgeber den Freunden ist. Man wird dies in der vorliegenden Sammlung bemerken. — Ein Aufsatz von ihm ist in die gegenwärtige Sammlung nicht aufgenommen worden: Briefe über Lessings Emilia Galotti, welche in dem Altonaischen Reichspostreuter vom J. 1772 und 1773 gedruckt standen. Sie sind nicht ohne Geist und Laune geschrieben; aber theils ist der Inhalt zu entfernt und absehend von den Aufsätzen, welche hier

eigentlich sollen gelieft werden; theils hat seit der Zeit die Kritik der schönen Wissenschaften und des Theaters bei uns so große Fortschritte gemacht, daß jene Briefe jetzt kein großes Interesse mehr erwecken können. — Die Theorie des Handels, der Banken u. s. w. blieb Wessely's vorzügliches Augenmerk. Hierüber nahm er sich in den letzten Jahren seines Lebens vor, etwas Ausführliches zu schreiben; aber nun fand er selbst, wie sauer die ungewohnte Arbeit der Schriftstellerei ihm ward. Mancher Aufsatze in der Handschrift mehr als zwölfmal anders gefaßt und umgearbeitet da, und doch zuletzt unvollendet gelassen. Die Papiere sind überhaupt sehr in Unordnung und mangelhaft. Was der Herausgeber daraus als das Nützlichste ziehen konnte, findet sich hier; und gewiß wird es nicht ohne Nutzen seyn.

Moses Wessely's

hinterlassene Schriften.

Inhalt.

	Seite.
1. Ueber Banken	1
2. Ueber Scheidemünze.	21
3. Ueber den Cours.	37
4. Geld und Circulation.	51
5. Staatsschulden.	65
6. Ueber die Kopenhagener Bank.	87
7. Ueber die Dänische Specieemünze.	94
8. Ueber die Schifffahrt der Preussischen Seehandlungs-Compagnie.	107

9. Ueber die Mittel, die Wechselstriefe
auf Dänemark zu vermindern. . . 123
10. Ueber die Mittel, die Dänischen
Staaten gegen Verringerung ih-
rer Münzen, den Fall ihres Wech-
selfurses u. s. w. zu sichern. . . 130
11. Ueber die bürgerliche Verbesserung
der Juden (mit der Einkleidung
geschrieben, als sey der Auftrag
von einem Christen). . . 145

Ueber Banken.

(Stand als Vorrede vor dem Historischen Neuen
Gelehrten Mercurius, Jahrgang 1772.)

Zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts und zu
Anfange des sechzehnten, waren die Münzan-
gelegenheiten in Europa, und besonders im
Deutschen Reiche, durch Wucher mit den schwe-
ren Münzen, vermittelst der Kipp- und Wippen-
Ausmünzungen, in solche Verwirrung gera-
then, daß diejenigen handelnden Staaten, die
ihrer Lage und Regierungsform wegen viele
wechselseitige Zahlungen mit Fremden und auch
unter sich selbst zu besorgen und zu machen hat-
ten, sich des fortdauernden Schadens und der
befähigten Ungewißheit der Evaluationen auf

keine andere Art zu erwehren wußten, als durch öffentliche Depositionskassen, in welche sie diejenigen Münzen niederlegten, die sie sich zum Tausch aller andern Dinge ein für allemal aussersehen hatten, um sie vor der im Schwange gehenden Verringerung zu sichern. Auch wurden alle fremde Münzen, die ihnen in Zahlung geschickt werden konnten, von einem eigenen bei diesem Depositionskassen bestellten Warden probirt, und gegen die daselbst liegende Münze berechnet; eben so auch die Par's auf andere Wechselläge. Alle in ihrer Handlung vorkommende Zahlungen geschah in diese Depositionskassen, die man Bank nannte, in solcher verabredeten und in keinem andern Münze.

Um bestimmter zu seyn, wollen wir diese Münze Species nennen, wovon 9 Reichthaler oder 27 Mark eine feine Mark Silber enthielten, die jederzeit beim Herinbringen probirt und gewogen wurde.

Damit aber dem beständigen Ein- und Auszahlen, Probiren und Wägen ausgewichen

wurde, fing man an zu recontiren oder zu giren, ohne das baare im Depositionskassen befindliche Geld jedesmal in Natura sich zugusseßen. S. B. A und B hatten jeder offene Rechnung oder ein Bankfolio: wenn also A an B schuldig war, so reichte er eine Assignation bei der Bank ein, daß man von seinem Folio dem B die Summe zuschreiben solle; welches man in Banko abschreiben nennt. Das Baare wurde dennoch nicht geweigert, auch konnte und durfte es nicht geweigert werden, wenn es von einem Creditor der Bank baar gefordert ward.

Die Obigkeit übernahm die Kosten dieser allgemein nützlichen Policeyeinrichtung, als der Comore, der Buchhalter, der Cassirer u. s. w.; so wie die Kosten aller andern zum allgemeinen Besten abzielenden Policeyeinrichtungen, aus denen jedem einzelnen Gliede des Staats, und dem Staate überhaupt Ruhe und Sicherheit zufließt. Der Staat suchte keinen directen Nutzen für sein Cameral, bei dieser nothwendigen

sind erspreßlichen Einrichtung, wie er ihn auch wie hierbei suchen muß.

Daß die Menschen aber größtentheils nach Gewohnheit arbeiten, und sich dem Befehl fern, weil es ihnen fremd war, auch hierin nicht ohne Geßesse unterziehen wollten; beweißen die Befehle, die damals gegeben werden mußten: alle Zahlungen über Hundert durch diese Depositionskassen (oder Bank) verrichten zu müssen, damit diejenigen die das Zahlungswesen nicht theoretisch einsehen konnten, und die welche es aus Gewinnsucht nicht wollten, durch die Geßesse genöthiget wären praktisch richtig zu handeln und jene richtig zu behandeln.

Gewohnheit hatte endlich nach einer langen Reihe ruhiger Jahre, in denen das Münzwesen keinen sonderlichen Revolutionen unterworfen gewesen, bei den Mehresten die erste Absicht dieser notwendigen Einrichtung vernünftiglich ganz vergessen gemacht, und ließ glauben, die Bequemlichkeit allein habe diese Depo-

sitionskassen (oder Bank) erkunden. Andre glaubten gar, es wäre die Ursache solcher Bankten eine Menge von Handlungsgeschäften auf den Ort zu ziehen; als brächte eine Bank Geschäfte, und nicht Geschäfte die Nothwendigkeit einer Bank zuwege. Diese irrigen Meinungen hatten große Uebel zur Folge. Der Begriff von Bequemlichkeit war verumtlichlich Ursache, daß man anfing gegen sehr leidliche Interessen dem Geldmangel, in diesen Banken durch Abschreibung von Zahlen gegen Gold, Silber und Kupferarbeiten abzuhelfen. Dieser sowohl als jener irrige Begriff: daß eine Bank eine Menge Handlungsgeschäfte auf den Ort bringemachen ferner, daß manche Finanzklügler sich gränkten nicht auch eine Bank zu haben, um dieser oder jener Nation Handlung und Gewerbe zu treiben (die doch nur durch ihre Lage und Regierungsform an sie kommen mußten), und nicht auf eben so leichte Art vermittelst Zahlen gegen Pfänder die Geldmenge zu vermehren.

Es dauerte aber nicht lange, so hörte die Bank auf, auf Kosbarkeiten Darlehne von Zahlern zu machen, und schränkte diese Willkürigkeit nur auf Metalle ein; niemals aber gab sie Credit auf liegende Gründe. Ob letzteres vorzüglich unterblieben, oder ob gewisse Dinge dazu beigetragen haben, daß diese Art schädlicher Darlehnungen bei der Bank nicht unternommen worden, mag dahin gestellt seyn. Es ist zu vermuten, daß es eben nicht aus den rechten Ursachen unterlassen worden; sonst würde die Unordnung, die aus der andern Willkürigkeit, auf alle Metalle vorzuschießen, entsehen mußte, gleichfalls eingesehen und derselben vorgebeugt worden seyn.

Unterdessen blieb die äußere Form der Bank einrichtung noch so lange in Ordnung, als zwischen Circulation und Nothwendigkeit das Maß noch nicht ganz zerrissen war. Sobald aber durch längere Unkundigkeit der ersten Absicht, auf der einen Seite Unachtsamkeit und Leichtsin, und auf der andern verschiedene inner-

re Unordnungen zu dem äussern überspannten Numerairen durch solche Darlehnungen hingekommen waren: so mußte man eine Veränderung in der Sache vornehmen. Statt aber den ersten Absichten der Errichtung wieder näher zu kommen, entfernte man sich vielmehr noch weiter davon, und machte einen unnatürlichen Versuch: nemlich keine baare Zahlungen mehr aus der Bank zu geben, so daß die Zahlungen in der Bank nur vermittelst Ab- und Zuschreibung der Zahlen girt oder rescontrirt werden sollten. Hier sieht man abermal, wie weit die Menschen durch die wunderthätige Gewohnheit, sich vom Wahren wegsetzen lassen, daß sie bei dem einmal eingeführten Credit der Bank das Rescontriren oder Stiren für genug hielten, und sich sogar vorschreiben ließen, ihr baares Eigenthum in der Bank nie fordern zu dürfen. Dieses unnatürliche Vorkehrungsmittel stug auch bald an, bei unvorausgesehenen Vorfällen, die nicht lange nachher in Europa entstanden, diejenigen Folgen zu haben, die es natür-

sicherweise haben mußte. Man sah nemlich gar zu deutlich, oder man fühlte vielmehr gar zu empfindlich, daß jedes Geld, welches nicht realisirt werden kann, kein Geld ist; und daß das Bankgeld, welches, bevor man von den ersten Abstrichen abwich, durch die jedesmalige Realisation das Geld der Welt war, ist nur das einzelne Gesellschaftsgeld geworden sey, welches, wenn es in allgemeines Weltgeld (nemlich Silber) umgesetzt werden sollte, erst 1, dann 2 bis 15 Prozent und mehr verlieren mußte, wornach alle Course, Waaren, Staatsrenten u. s. w. sich richteten und gleichsam aus den Fugen rissen.

Dun wurde zwar practisch die Unordnung bemerkt; die Mehresten aber waren unkündig genug zu glauben, daß das Silber theurer geworden sey, obgleich nichts leichter einzusehen ist, als daß Silber niemals theurer werden kann als Silber; daß 16 Loth Silber immer 16 Loth Silber werth seyn müsse, und daß vielmehr nur diejenigen Dinge, wofür man Silber kaufte

will, eigentlich der Veränderung des Werths unterworfen sind; daß wenn man 34 Mark Banco für eine Mark fein Silber bezahlte, es nicht am Silber lag, sondern an den Bankabsätzen die nicht realisirt werden konnten, die aber, wenn sie realisirt werden können, schon in 27 Mark eine Mark fein Silber enthalten. Diejenigen, welche eine richtigere Theorie hatten, und einsahen, daß die Bankabsätze, die nicht realisirt und nur Gesellschaftsgeld geworden waren, Schuld an dem Silberpreis und der Zerüttung des Part wären, hatten viel zu thun, ehe sie ihre Meinung gültig machen konnten; und endlich geschah es, daß man befohl alle Pfänder bey der Bank einzulösen, die Zahlen die dafür realisirt, wieder abzuschreiben, und also gegen nichts in der Bank Zahlung zu thun, als gegen Species oder gegen seine Silberbarren, die 15, 16 bis 17 Gran fein halten. Hierdurch konnte man wieder zu realisiren anfangen; und als man dieses richtigere System wieder eingeführt hatte, wurde der Gewerthung, wie

natürlich vorauszusehen war, wiederum abgeholfen. Es wurde zugleich zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle für nöthig erachtet und festgesetzt: auf nichts, als auf seine Barren, nicht einmal auf Gold, geschweige auf andere Dinge, Zahlen in der Bank abzuschreiben. Bei dieser Gelegenheit ließ es sich auch thun, den bisherigen Bankfuß von 27 Mark pro Mark fein auf 27 Mark 12 fl. zu setzen: und statt aller bisherigen Zinsen, künftig nur eine Recognition von 2 fl. Banco pro Mark fein festzusetzen, weil es eingesehen ward, daß es ein Widerspruch sey, für Vorschüsse auf Silber Interesse zu nehmen, da Silber nicht weniger Geld und bestimmt 27 Mark 10 fl. Banco dafür gut gethan; und es werden die gutgethanen Zahlen auf jedesmaliges Begehren realisirt, entweder in Species, die mit 27 Mk. 12 fl. verhältnißmäßig sind, oder in Barren zu eben dieser Benennung von 27 Mk. 12 fl. Banco pro Mark fein. Der

Unterschied von 2 fl. pro Mark beim Feinsein: und Herausbringen kann auch die Kosten gut machen, wenn die Bank aus solchem Silber Species prägen lassen will. Man zogen sich also le Paris, die vorher zerrütet waren, zu rechte, es stand die Circulation in gehörigem Maße, und nun ist die Bank wieder das, was sie bei ihrer Errichtung seyn sollte: nemlich ein Mittel, jedes einzelne Glied des Staats vor Betrug sicher zu stellen, und den Staat überhaupt bei dem Seinigen zu erhalten, nicht aber ein Leihhaus zu seyn, das durch augenblickliche scheinbare Gemächlichkeit die schädlichsten Folgen haben muß.

Dies ist die Geschichte einer Depositionsbank, die die allervortreflichste unter allen Banken dieser Art ist.

Als dergleichen Banken gegen die Absicht ihrer Errichtung, und durch falsche Begriffe von gemächlicher Erleichterung des Geldmangels u. s. w. Leihhäuser wurden; war es einem witzigen Projektmacher nicht schwer, Zettel, oder soger

nannte Circulations-Banken zu erfinden; die bald zur Unterföhung der öffentlichen Staatsangelegenheiten, bald zur Erleichterung eines angehenden neuen Fleißes einer Nation, der es an hinlänglichem circulirenden Gelde fehlte, projectirt und errichtet wurden. Diese Circulationen; oder Zettelbanken, weß sie eine Art von ungewissem Handel treiben, vielleicht auch des Credits wegen, mußten von Particuliers durch Actien errichtet werden, worzu besondere Octroyen ertheilt wurden. Diese Actionisten, Einländer und Ausländer, schlossen eine gewisse baare Summe zusammen, und machten Banknoten, die auf Anforderung wieder zu bezahlen gestellt sind, um durch diese eingetragene Vermehrung des Numerären einen Nutzen für die Actionisten zu bewirken, deren Octroyen (wie schon gesagt) eigentlich dahin abzielen, entweder dem Staate in seinen Bedürfnissen durch den Credit ihrer creirten Zettel zu Hülfe zu kommen, oder dem fleißigen Theile der Nation die erforderlichen Gemächlichkeiten in

Betriebung seines Fleißes mit Nutzen zu verz schaffen, oder beides thun zu können.

Statt dieser Absicht aber, die nur durch die größte Vorsichtigkeit etwas Heilsames haben kann, entsand daraus ein Schwamm, der alle Säfte des Staats an sich zog, und ihn so verwekete, daß er beinahe zerfiel, wovon die Geschichtete Laus in Frankreich als ein trauriges Beispiel angezeiget werden kann. Die Banken dieser Art wurden gebraucht oder gemißbraucht, nicht allein auf alle Sicherheiten Geld vorgeschrieben, und die Circulation sehr oft ohne Noth zu ergänzen, sondern dieselbe auf imaginäre Art zu vermehren. Denn sogar der Inhaber einer Hypothek auf liegende Gründe konnte bei der Bank papierne Geldzettel erhalten, die nun zusammen seines wirklichen Geldes aufs Neue durch solche Banknoten, und also doppelt circulirten. Gesezt ein solcher Hypothekenhaber hatte sein baares Geld dem Guts- oder Hausbesitzer hingegeben, der es ausserhalb Landes verwendet; so ist wenn er seine Hypothek nunmehr bei der Bank ver-

pfändet, diese eingekaufte Gelderschaffung durch Banknoten freilich nur einigermassen eine Ergänzung, aber sehr oft eine unnütze und also auch eine schädliche Ergänzung. In beiden Fällen arbeitet also eine Circulationsbank zum Nachtheil des Verhältnisses aller Productionen des Staats, ihrer Preise, der Staatsereignen und Ausgaben. Wenn der an sich unschädliche Luxus durch Specialhypotheken zum Nachtheil aller Stände nach und nach schädlich geworden seyn kann: so ist er durch Creationen von imaginärem Gelde aufs höchste getrieben, weil die durch Circulationsbanken herunter gesetzten Zinsen machen, daß die Güter um den fünften Theil mehr Capitalien verzinsen können, als vorher, und es niemals an Fähigkeiten fehlt dem Verschwender Papiergeld zu creiren, so lange die Sicherheit vorhanden ist, daß sein Gut die Interessen abtragen kann. Hat der Gutsbesitzer sonst nur 4000 Thlr. zu 5 Procent verzinsen können, so kann er auf die durch die Bank zu 4 Procent heruntergebrachten Zinsen

5000 Thlr. aufzuehmen u. s. w. Der auf Specialhypotheken ruhende Luxus wird nicht allein durch eine solche Bank genährt, sondern die Denkungsart einer ganzen Nation wird durch eine solche übel dirigirte Zettelbank in Ansehung ihrer Privatfinanzen verwidert; und dem gierigen und windigen Kaufmann ist ebenfalls dadurch die Gelegenheit verschafft, seine manchmal ungegründet ausgethorenen und schlecht ausgeführten Handlungsunternehmungen zu unterstützen, wozu er Actien oder andere Papiere, deren Werth schon in Circulation gebracht ist, in der Bank verpfändet. Die Direktoren einer solchen Bank, die gemeiniglich Kaufleute sind, können sich viele Gemächlichkeiten verschaffen, wodurch sie alle Geschäfte an sich reißen können, und andern Kaufleuten sehr oft die billigsten Forderungen schwer machen oder gar abschlagen um sie außer Geschäft zu setzen. Und endlich werden alle Staatsbedürfnisse, die, ohne durch Krieg u. s. w. häufiger zu werden, bloß durch die Bank und allzugroße Willkürigkeit oder Gr.

winnsucht von Zeit zu Zeit schwerer wurden, gleichfalls vermittelst der Bank wieder abgeholfen. Denn alle Laren hörten auf proportionirlich und hinlänglich zu seyn, weil, je mehr diese eingebildete Erleichterung bis zur Ueberspannung getrieben ward, und nur der Bankactionisten Vortheil brachte, es auch desto schwerer werden mußte, das wechselseitige Interesse der Güter, Geld, Handlung, und Fleiß, habenden Theile des Staats mit dem Staat überhaupt im Gleichgewicht zu erhalten. Es konnte auch nicht fehlen, daß das imaginäre Geld solcher übel dirigirten Bank nicht allein die innere Gleichheit und Glückseligkeit verriethe, sondern auch einen Einfluß auf den Cours mit Ausländern haben mußte, der wenigstens selten besser und mehrentheils schlechter als Pari laufen muß, wie der durch die Bank eingeriffene Luxus die Zahlungsbilanz gegen den Staat tour: niren hilft.

Die Creationen der Bank gingen endlich so weit, daß sie ihr eigenes inneres Gleichgewicht

zweis

zwischen baarem und imaginärem Gelde ganz verlor, weil sie niemals angehalten worden in Zeiten daran zu denken, nach Maßgabe ihrer Creationen baare Fonds anzuschaffen, um den Zettelinhabern, die Geld dafür fordern, an der Bank Genüge leisten zu können. Nun ward das Measüren bei der Bank, ungeachtet ihres Versprechens auf Anforderung zu bezahlen, wie bei den Depositionsbanken, eingestellt.

Bei Zettelbanken sind die Folgen von dergleichen unrichtigen Vorkehrungen ungleich schädlicher als bei jenen Depositionsbanken, und auch ungleich schwerer wieder in das gehörige Ebenmaß zu bringen, weil in den Depositionsbanken nur auf Metalle Vorschüsse von Zahlen geschehen, die sich noch dazu alle im Staate befinden, in den Circulationsbanken hingegen auf Sicherheiten von jeder Art Vorschüsse in Zettel geschehen, die sowohl innerhalb als außerhalb Landes von Hand zu Hand gehen können. Dennoch müssen sie dahin gebracht werden, daß die Absicht ihrer ersten Errichtung gehörig erfüllt werde. Es sind

25

aber die besten Vorschläge mehrern Widerspruch
ausgesetzt, als bei Depositionsbanken, weil die
Ursachen und Wirkungen verwickelter sind, auch
die wenigsten Staatswirthschafter die Handlung
genug verstehen, um das Wahre von dem Fal-
schen unterscheiden zu können, und sehr oft von
wichtigfolgen, wo nicht gar betrüglichen Projec-
toren hinter's Licht geführt werden, und nach
vielen unnütz verwandten Kosten in dem Gebau-
fen befärkt bleiben, es ließe sich nichts Gewis-
ses festsetzen, sondern nur versuchen; da doch
kein Sach der Staatswirthschaft auf so sichere
und unnützliche Grundzüge zu bringen gewesen,
als das Sach der Zahlungen.

So bald nun eine solche Bank ihr Papier-
geld nicht mehr realisiert, so muß es, wie jene
Zahlen, wenn sie nicht realisiert werden, gegen
baares Geld verlieren: und nun wird ein ver-
derblicher Handel daraus, Geld außerhals Lan-
des zu schicken, und Banknoten dafür herein zu
bringen. Wenn das baare Geld außerhals Lan-
des 1223 thut, und die Banknoten wie die Wech-

selbriese 128 bis 130: so ist schwerlich ein sichere-
res und zugleich lucrativeres Geschäft vorhan-
den. Dieser Handel verursachte, daß man auf
das an sich unnatürliche Gesetz, kein baares
Geld ausführen zu dürfen, noch strenger hielt,
wodurch der Wechselcours außerhals Landes
und auf fremde Plätze immer schädlicher wer-
den mußte.

Das baare Geld wird durch die angeführten
Umstände und noch andere hinzukommende Vor-
fälle immer seltener, und endlich steigt der
Mangel desselben so hoch, daß selbst die klei-
nen Auslosnungen, die durchaus nicht in Bank-
noten geschehen können, nicht mehr zu befreit-
en sind. Man erzieht sodann kleinere Zettel,
und das dennoch unentbehrlich bleibende baare
Numéraire muß mit Verlust von Hände voll
Procente gegen Wechselbriefe oder andern kost-
baren Credit ange schafft werden, wobei es noch
dazu durch eben diese Unordnungen der Bank
und ihre verschiedenen Classen unentdeckt hat
ausgewippt werden können, und auch wirklich

ausgewippt worden ist. Denn es geht in solchen Umständen mit dem baaren Gelde, wie es bei einem Stehenden zu gehen pflegt, der auch eine schlechte Mähigkeit gern theuer bezahlt wenn er sie nur haben kann, besonders wenn er die Zahlung nicht leisten kann; und auf Credit essen muß. Diese Verfallminderung des baaren Geldes durch das Klippen und Wippen ist ein ganz besonderer Schaden für den Staat, der, wenn auch die Bankerouten wieder hergestellt sind, einer besondern Vorkehrung und Zurechtweisung bedarf, und zwar durch Mittel, die fürs Fünftige, daß es nicht wieder dazu kommen könne, sichern.

So wie jene Depositionsbank nicht durch Palliative wieder zurecht zu bringen war: so wenig kann eine in Verwirrung gebrachte Circulationsbank dadurch zurecht gebracht werden; und so wie jene durchaus wieder ganz dahin gebracht werden mußte wo sie ausgegangen war, so muß es auch diese. Lassen es aber die Umstände nicht zu, so bleibt die Frage: Wohin wer-

den endlich die unrichtigen und kostbaren Mittel führen?

Ueber Scheidemünze.

(Vorrede vor dem Afconaischen Neuen Gelehrten Mercurius, Jahrgang 1774.)

Unsere Leser werden sich erinnern, daß statt der Vorrede zu dem vorletzten Jahrgange dieses gelehrten Mercurius, eine Abhandlung von Entstehung der Banken geliefert worden, die, so viel Raum und Ort verstättten wollten, zeigte, daß eine Bank ursprünglich nicht eine Creditpapiermühle sey, auf der alle Arten von Eigenthum aufgeschüttet und zermalmt werden, und daß noch weniger diese vermeinte Mühle nach jedem Winde gedrehet werden könne, um im Gang zu bleiben; sondern nur einen einzigen richtigen Gang habe, und daß hierbei eine weisliche und